

Rwanda – An African Way | Ein deutsches Architekturbüro plant in Ostafrika

Glaubt man der Ausstellungsankündigung, geht es bei „Rwanda – An African Way“ um zwei große Projekte, die Roland Dieterle mit seinem Münchner Büro spacial solutions und einem Team von Fachplanern in dem ostafrikanischen Land realisiert: ein Konferenzzentrum mit dem Rwanda Museum in der Hauptstadt Kigali und einen Hotelkomplex mit Wellness-einrichtungen am Kivu-See im Westen des Landes. Betritt man die Architekturgalerie München, gewinnt man aber einen anderen Eindruck: Exotische Düfte steigen dem Besucher in die Nase, im Hintergrund ertönen Trommelklänge; es gibt Landschaftsfotos, landeskundliche Informationen und eine reiche Materialsammlung, die ausgeht von Fragen wie: „Ist Rwanda eigentlich demokratisch oder eine Diktatur?“, „Ist es zurzeit eigentlich ruhig dort?“ oder „Ist das nicht dort, wo sich die Stämme bekriegen?“

Die meisten Besucher dürften die Antworten nicht wirklich wissen: 1994 in Rwanda, das war kein Bürgerkrieg, sondern Völkermord; seitdem ist das Land befriedet, gilt heute unter Präsident Paul Kagame, der konsequent auf Wissen und Bildung setzt, trotz Armut und Überbevölkerung als politisch stabil und ist mit Wachstumsraten von sechs Prozent zunehmend attraktiv für europäische Investoren.

Die im ersten Eindruck etwas überbordende Ausstellungs-gestaltung von Thomas Hundt – er entwickelte auch das Konzept für das Rwanda Museum – ist bei genauem Hinsehen ein durchaus gelungener Versuch, Verständnis zu wecken für die kulturellen Unterschiede zwischen Europa und (Ost-)Afrika. Darum geht es den Machern – mehr noch als um die Vorstellung ihrer Projekte –, denn eben dieses Verständnis mussten sie sich im Entwurfsprozess teilweise selbst aneignen. Die hierzulande geforderte Planungstiefe löste auf afrikanischer Seite Zweifel an der Finanzierbarkeit der Projekte aus, und eine gemeinsame Besichtigung von Referenzobjekten führte zu der Erkenntnis, wie weit die Vorstellungen von hochwertiger Architektur auseinanderliegen: „Die meisten eurer Häuser sind langweilig“, so ein Kommentar aus Rwanda. Daraufhin versuchten die Planer, die Investoren zu überzeugen, sich statt – wie zunächst gewünscht – an einer asiatischen Formensprache an der „visuell reicheren“ afrikanischen zu orientieren.

Mit Erfolg: Die Farbskala und das grafische Konzept der beiden Projekte basieren auf landestypischen Farben und Materialien, und die Kuppel des „Convention Dome“ zitiert den archaischen Königspalast. Die über 20 Expertenteams planten nicht nur die Gebäude, sondern konzipierten auch die notwendigen Kraftwerke und Wasseraufbereitungsanlagen, entwarfen das Mobiliar, schrieben Drehbücher für Marketingfilme und gestalteten Exposés für Investoren und Betreiber. *Jochen Paul*



Höhenlinien oder (ethno-)grafisches Linienmuster? Blick in die Rwanda-Ausstellung.

Foto: Architekturgalerie München

Architekturgalerie München | Türkenstraße 30, 80333 München | ► www.architekturgalerie-muenchen.de | bis 20. Juni, Mo–Fr 9.30–19, Sa 9.30–18 Uhr | Symposium am 16. Juni um 17 Uhr im Siemens-Forum München, Näheres unter ► www.spacial-solutions.com